

mit größtem Interesse die Trachtenentwicklung. Sie wird bei einer der kommenden Landesarbeitstagen das Hauptthema sein.

In einer Zeit der Massenbewegung, der Nivellierung und Standardisierung des allgemeinen Volkslebens ist die Kulturpflege durch den Einzelnen und seine Verantwortung gegenüber dem Kulturstreben seiner Gemeinschaft und seines Volkes von besonderer Bedeutung. Wohl sind die Jugend- und Heimatgruppen und die Einzelpersonen, die sich mit der Kulturpflege und ihrer Neuprägung beschäftigen, wie Inseln in einem brodelnden Meer anzusehen; aber so war es immer. Entscheidend ist, daß diese Gedanken lebendig blieben. Letzten Endes strebt jeder Mensch, auch in der heute so technisch und wirtschaftlich überbotenen Zeit, nach Werten, die über dem Materielle liegen, die sein Herz bewegen, sein Tun veredeln, die dem Menschen in dem großen Bogen Heimat, Welt und Gott den Frieden geben.

In diesem Sinne sind alle Bestrebungen um Trachtenerneuerungen, Mundart, Lied, Tanz, Spiel und Brauchtum zu sehen — sie alle suchen letzten Endes dem Menschen und rufen sich um die großen, verbindenden Kräfte:

Erhalten und Gestalten

Heimat und Mensch

Heimat und Gott

Mit ihren alten Trachten haben folgende Trachtvereine teilgenommen: Euerbach, Glasfen, Gochsheim, Hambacher Volksänger, Hückberg, Karlstadt, Ochsenfurt, Rühlain, Sersfeld, St Würzburg.

Erneuerte Trachten haben getragen:

Landjagdgrnd Aschfeld, Egerländergruppe Bad Neustadt (Saale), Volkstanzgruppe Gemünden, Sportjagdgrnd Geroda, Landjagdgrnd Großlangheim, Kuleinckhnggruppe Melrichstadt, Spessartverein Partenstein, Landjagdgrnd Rößlein, Landjagdgrnd Rudersdorf, Landjagdgrnd Rügshofen, Stad Volkach, Haßbergverein Zeil.

Christian Fenschek

Die ersten Felssteingeräte in Franken

Sehr bedeutende Fortschritte errang die immer vorwärts, jetzt sogar ins All drängende Menschheit mit Beginn des Abschaltens, den wir als jüngere Steinzeit bezeichnen und der in Mitteleuropa um etwa 4500 v. Chr. einsetzt. Neben dem Übergang zum Ackerbau, zur Viehzucht, zur relativen Selbständigkeit und zur Tonware wurden neben dem früher nur verwendeten Hornstein und anderen, glasartig splittendem Material erstmalig Felsgesteine durch Schläg in Beilen verarbeitet¹⁾. Weit am häufigsten wurde in Franken der im Fichtelgebirge und Thüringerwald vorkommende Amphibolit, seltener Diabas aus dem Frankenwald oder Serpentin der Münchberger Gneissmasse verwendet. Daneben wurden gelegentlich Halbedelsteine wie Nephrit oder Aktinolith verarbeitet²⁾.

Diese genannten Fortschritte, deren ungeheure Tragweite man sich vergegenwärtigen muß, wurden natürlich nicht von heute auf morgen errungen. Manches haben sich schon in der späten Mittelsteinzeit an. So wurde der Hund schon damals ein Gefährte des Menschen, so wurden — und das ist der Gegenstand dieser Zeilen — auch schon früh geeignete Felsgesteine aufge-

kon. Wenn an ihnen keine Veränderungen vorgenommen wurden, ist eine Benutzung durch den Menschen natürlich nicht beweisbar. Aber wenn Ausbesserungen zwecks Schärfung angebracht sind, wenn sogar Schabflöcher gefertigt wurden, dann ist der Artefaktcharakter einwandfrei. Als Beispiel hierfür ist ein Beil vorzulegen, das



Abbildung 1 W. mit Spitze

Obermeister Dr. W. Franzen-Krensch bei Herten (Ldk. Krensch, land. Es ist ein Geröll aus quarzitischem Schiefer ¹⁾, das an der Schwelde nur wenig zugeschliffen ist, aber mittels hingeschlagener Kerben beiderseits zur Schärfung ausgerichtet wurde (Abb. 4).

Für eine frühe Herstellung eines Schabflöches ist eine Spitzhant vom sog. vogländischen Typus zu nennen, die beim Abfahren von Leusteinen auf dem Acker „Die Säuer“, Pl. No. 50 des Ringergutbesitzers D. Knöch, in der Naalränderung bei Raasdorf (Ldk. Hof, von Traktorfahrer W. Reibacher gehoben und über Verwalter W. Mäuser, Lehrer Groß und Hauptlehrer Hans Hofner der Zweigstelle Franken vorgelegt wurde und im Museum Hof gelangte (Abb. 1) ¹⁾. Es ist ein Geröll aus Serpentin ²⁾, das nicht überarbeitet wurde. Die fehlende Spitze könnte freilich eine Zurechtung erfahren haben. Wichtig ist es, daß das schon 22 cm lange

Fragment eine beiderseits hingepickelte Durchbohrung besitzt. Dieses beiderseits nichtsförmig hingehende Schabloch ist nachher überschiffen worden. Wir haben hier ein Beispiel erster Bohrvorarbeit, die man noch in die mittlere Steinzeit setzt ³⁾. Es ist kein Zufall, daß dieses Geröll im nordöstlichsten Franken zutage trat, sind doch diese vogländischen Geröllmassen nur allem in Mitteleuropa mit Streuungen nach allen geographischen Richtungen verbreitet, so daß sich unser Fundort gut in das vorhandene Bild einpaßt und es wichtig erweitert.

Ein Fortschritt in der Technik zeigt ein Geröll, das ein Schabflöch bei Knedebach, Ldk. Marktheidenfeld, land und das durch Lehrerin Eva Marthwill und Keimbeiratspfleger Oberlehrer Ernst A. Engler vorgelegt und dankenswerterweise dem Mainfränkischen Museum Würzburg zugeführt wurde. Es ist ein Geröll, wahrscheinlich aus quarzitischem Schiefer ⁴⁾, das scheinbar überhaupt nicht verändert wurde, denn sogar die Schwelde war natürlich vorhanden (Abb. 2). Auch dieses Stück zeigt die frühe, im Querschnitt sandförmige Durchbohrung, aber nicht mehr gepickelt, sondern geschliffen. Dieser Schliff erfolgte sicher mittels schraubartig konstruierter Apparate, wie sie uns noch bis in unsere Tage bei afrikanischen Völkern begegnen. Durch

einen Bogen mit am einem Stab herumschlingender Schnur konnte dieser, in ein Gestell mit Gewicht gespannt, durch Hin- und Herbewegen laufend gedreht werden. Mittels Quarzsand und Wasser wurde langsam das Schaftloch gebohrt, das, nachdem sich das Holz laufend abnutzte, immer enger war-

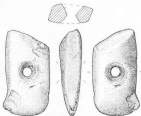


Abbildung 2 1/2 mal Größe

de, so daß es die gleiche Nadelform im Querschnitt zeigt, wie die Pickbohrung (Abb. 3). Erst im Verlaufe der jüngeren Steinzeit erfaßte ein genialer Handwerker die Hohlbohrung, bei der er mittels eines Röhrenkrachens oder Markhais weniger Material wegböhren mußte und daher schneller zum Ziel

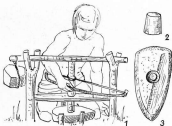


Abbildung 3

gelangte. Ein sog. Bohrzapfen blieb hierbei als Abfall übrig (Abb. 1, 2). Ein Gerät wie das unsere aus Kredenbach (Abb. 3) ist daher früher anzusetzen: Es dürfte noch vor dem Beginn der jüngeren Steinzeit entstanden sein.

Neben der Saite nach passenden Geröllen schlug man auch Steine nach überkommener Art entsprechend zu und überschiff sie, zunächst sicher nicht mehr als notwendig. Hierzu liefe unsrer wichtiger Schwanberg ein Beispiel. Es ist ein roh zugeschlagenes Amphibolitstück, das im wesentlichen nur an der Schneide zugeschliffen wurde. Gottlich und Werner Schönweiß fanden es auf der Hochfläche des Berges.

Über Dauer und Kulturentwicklung der Vorneit fühlen wir uns heute leider all sehr erhaben und meinen, daß unser Fortschritt so ungeheuer rasch vor sich geht. Wir diesem Gedanken auf den Grund geht und ihn überprüft, merkt bald, daß auch heute ein Kriecher auf dem Schuttern des Vorgängers steht und, trotz beachtlicher Inspirationen, keine allen großen Sprünge erfolgen. Radio Feuerschein, Atomenergienutzung, ja sogar die Weltraumeroberung gehen nur Schritt für Schritt. So war es seit je! Man stelle sich nur vor, was es damals bedeutet haben mußte, plötzlich nach Feigstein zu verwandern, sie zu schleifen, ja gar zu durchbohren, was bei Feuerstein, Hornstein, Kieselstein usw. unmöglich war. Das sind Erfindungen, des unseren vergleichbar! Dies an Beispielen aus Franken zu sehen, sollte jeden an Kultur, Fortschritt und Technik Teilschwanden interessieren.



Abbildung 9. V. u. mit. Geräte

1) Chr. Feurber, Vor- und Frühzeit Unterfrankens, 1950, S. 1.

2) Chr. Feurber, Katalog Würzburg 1, 1950, S. 11.

3) Die Gerätebestimmungen werden dem Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Würzburg (Prof. Dr. G. Kretsch, Doz. Dr. W. Neumann) verdankt.

4) Kulturwerte 5, Hof 1950, S. 20 ff. (J. Heiser). — Bayrische Vorgeschichtsklärer 21, 1948, S. 100 und 107 f. mit Abb. 10 (J. Heiser). — A. Hoffmann, Vorgeschichte Oberfrankens 1, 1941, S. 17.

5) G. Neumann, Spitzhausen vom Vogtlandischen Typus. Ein Beitrag zur Ermittlung des mesolithischen Formenbestandes in Mittel- und Nordostdeutschl. 21a, Ber. u. Abb. 4. Naturwiss. Ges. Jena in Gedenken 1950, 1948, S. 104 ff. — W. Neumann, Die Spitzhausen vom Vogtlandischen Typus. Ein Beitrag zur Frage ihrer kulturellen Zugehörigkeit. Museum 25, 1911, S. 224 ff. — W. Schödl, Über Feigstein Mitteldeutschlands. Vorgeschichtliche Museumswort und Befundauswertungsfrage 5, Halle 1946, S. 11. — G. Neumann, Gerätegeräte mit Schabstein, Amprungen und Fante 1, 1946, S. 107 ff. — S. Tackenberg, Die Großkeulen Nordostdeutschlands. Feurber's Zeits 1951, S. 207 ff. — G. Heiser, Mittel- und Jungsteinzeitliche Spitzhausen südlich der Elbe. Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 7 (Vandenhoeck & Ruprecht), S. 21 ff.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Neuer Kunstbau in Franken

Von Holstentum veröffentlicht

WIESENSTEIN, Lds. Forchheim. Während die Forchheim noch immer nach dem Sturz der Hohenstaufener-Markens aus der Waldfahrtskirche bescheiden leidet, wurde am 11. September ein neuer Kunstbau am Obermaine geneigt. Der Meister der Walpurgis-Kapelle mit dem „Waldhof“ genannten Hof bei Wiesenstein im Landkreis Forchheim zeigte in der Nacht vom Dienstag der Landfeste an, daß vier wertvolle Holstentum aus der Kapelle verschwand sind.

Die wertvollen vier Figuren ist eine hübsche optisch-große Walpurgis-Gruppe aus dem Jahre 1288. Sie wird von sechs- bis siebenköpfigen Kunstfiguren als eine Schöpfung eines Nollmann bezeichnet und hat einen künstlerischen kunstvollen Wert, der auf weit über 4000 Mark geschätzt wird. Die Statue ist eine Höhe hoch, die Krönung entspricht der Größe einer Nollmann, in der rechten Hand trägt die Figur eines Hirsches. Die zweite Walpurgis-Gruppe, ebenfalls einem Meister groß und die Statue von Wieselstein und Wieselstein (Stadler der Walpurgis) je einen hohen Meister groß und allseitigen, stammen aus dem 12. Jahrhundert. Sie scheinen besser zu sein, als die anderen wie die Nollmann-Gruppe, die Schöpfer sind unbekannt. Man vermutet, daß die von künstlerischen Handwerksleuten gearbeitet wurden, die Gemeinert wird auf mindestens 1200 Mark geschätzt. Ein dem Späteren glaubt die Kunstfigur nicht weniger wertvoll zu sein, daß der Bau zu gleichen Zeit geschieden sein kann, wie der Wieselstein der Hohenstaufener-Markens bei Forchheim. Die kunstvollen Zusammenstellung mit diesem Kunstbau ist jedoch noch nicht erfinden. Der Meister hatte die Kapelle schon mit Wachen nicht mehr betreten.

Schuldensachen der Ritters-Forschung

WEINSTEIN, im Jahre der Übersetzung des Friedrich-Ritters-Baus mit der „Schuldensachen Ritters-Forschung“ im 21. April eine Sitzung ab. Dem Arbeitskreis gehören an: Oberbürgermeister Wichterich, Stadtschreiber Hübner, Dr. Ritters-Franklin, Prof. Dr. Frey, Dr. Langen, Dr. Sackling-Geborg, Dr. Fellmann-Geborg, Prof. Dr. Döllinger-Wiening, Herrhüter Tischler, Oberbürgermeister Dr. Hübner, Wiening, Oberstadtschreiber Hübner, Prof. Dr. Meyer-Wiening, Stadtschreiber Hübner, Hübner, Hübner, Prof. Dr. Meyer-Wiening, Stadtschreiber Hübner. Der Kreis ist die Zusammenkunft von Fremden und Fachgenossen, die sich mit der Ritters-Forschung beschäftigen, besteht jedoch ohne Sitzung und eine feste Organisationsform an ihren Sitzungen zusammenkommen. Der Schuldenkreis Studier hat die seit Jahren bestehende Arbeit des Kreises befragt und nachteilig gefunden. Professor Frey, Hübner, der im Auftrag der Stadt Schloßstein

der neue Ritters-Forschung vertritt, wurde zum Vorsitzenden des Kreises berufen. Über den Stand der Arbeit wurde folgendes berichtet: Die Biographie von Prof. Frey ist im März 1901 fertig. Sie soll im März 1901, Geburtstag, am 11. Mai 1901, herabkommen. Dr. Ritters-Franklin, daß der Festung seiner Arbeit ein Briefwechsel des Ritters ganz Forchheim macht. Prof. Frey rief auch auf die dringliche Dringlichkeit, die „Wiesengründe Friedrich Ritters“ durch den Inhalt herauszubringen, wenn die Fortsetzung einer guten Ritters-Biographie notwendig ist. Die Biographie soll auch die in Festungen und Zeitverlauf verstreuten Aufsätze über Ritters mit handschriftlichen erhalten. Als weitere wichtige Aufgabe ist die Forderung wurde die Katalog der Ritters-Forschung, die in verschiedenen deutschen Bibliotheken verwahrt werden, beschaffen. Wie Stadtschreiber Hübner berichtet, werden Aussagen zur Gründung einer Ritters-Gesellschaft und zur Schöpfung eines Kulturjahres der Stadt Schloßstein, die die Ritters-Platzes fördern werden soll, im Dezember vorliegen. Zum Schluß berichtete Dr. Hübner über die neuen Pläne der Kulturerziehung der städtischen Verwaltungen, welche die Stadt Schloßstein am 11. Geburtstag des Ritters und Hübner am 11. Mai 1901 und im Laufe der „Jubiläumstage“ durchführen lassen.

Gesellschaft der Ritters-Forschung.

Der 21. Jahresversammlung ließ die städtische Gesellschaft der Ritters-Forschung, welche die in Festungen und Zeitverlauf verstreuten Aufsätze über Ritters mit handschriftlichen erhalten. Als weitere wichtige Aufgabe ist die Forderung wurde die Katalog der Ritters-Forschung, die in verschiedenen deutschen Bibliotheken verwahrt werden, beschaffen. Wie Stadtschreiber Hübner berichtet, werden Aussagen zur Gründung einer Ritters-Gesellschaft und zur Schöpfung eines Kulturjahres der Stadt Schloßstein, die die Ritters-Platzes fördern werden soll, im Dezember vorliegen. Zum Schluß berichtete Dr. Hübner über die neuen Pläne der Kulturerziehung der städtischen Verwaltungen, welche die Stadt Schloßstein am 11. Geburtstag des Ritters und Hübner am 11. Mai 1901 und im Laufe der „Jubiläumstage“ durchführen lassen.